

Eine prekäre Konstruktion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 11: **Konstruktion formt mit = La construction contribue à l'expression formelle = Construction as an element of form**

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine prekäre Konstruktion

Strasseninstallation in Biel, 1986

Christoph Haerle, Matthias
Schaedler, Marianne Burckhalter,
Christian Sumi; technische
Begleitung: Prof. Dr. H. Hugi,
ETH Zürich, mit Dr. A. Wegmüller

Die Strasseninstallation entstand 1986 anlässlich der 8. Schweizerischen Plastik- und Skulpturausstellung in Biel. Zwei gegeneinander gestellte Bretterwände, welche in übers Kreuz verlegten Stahlkabeln hängen und in zwei Schienen abgestellt sind, bilden im Strassenraum (rue corridor) einen zweiten, durch die Bauchung im oberen Bereich und den geradlinigen Abschluss im unteren Bereich charakterisierten Strassenraum.

Die nachfolgenden, bruchstückhaften Überlegungen verstehen sich als Rückblick auf die konstruktiven, räumlichen und plastischen Szenarien der Bieler Strasseninstallation.

Schwerkraft und Form

Die endgültige Form der Wand ergibt sich aus dem konstruktiven Dispositiv: Die ausgekippten Gerüstlatten werden von den Stahlkabeln aufgefangen und zurückgehalten. Dadurch entsteht die Bauchung, das heisst die Schwerkraft ist für die Bretterwand gleichsam formbildend.

Raum und Plastizität

Der Innenraum, beziehungsweise der gebauchte Holzkörper, ergibt sich durch eine spiegelbildliche, symmetrisch-klassische Anordnung der beiden identischen Wandkonstruktionen, die durch das Zusammenfallen der Seil- und Schienenendpunkte in Beziehung gesetzt sind. Durch die künstliche Manipulation werden die Geraden zu Strecken, beziehungsweise ist die Konstruktion nicht Fragment einer endlos erweiterbaren Anlage, sondern ein begrenzter, auf sich selbst bezogener Körper mit einem definierten Innenraum.

Abheben und Verankern

Die Kombination von Eisenfüssen und Schienen erzeugt Spannung insofern, als die Stahlfüsse der einzelnen Gerüstbretter die Konstruktion vom Boden abheben und die Schienen die Konstruktion im Boden wiederum verankern.

Konstruktive und architektonische Mittel

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass die Szenarien der Installation auf unterschiedlichen, sich zum Teil widersprechenden konstruktiven Dispositiven beruhen. Die Beziehung zwischen konstruktiven und architektonischen Mitteln ist nicht eine lineare Kausale (der architektonische Ausdruck als Überhöhung der Konstruktion), sondern – möglicherweise – eine netzartige: Die gebauchte Wand entsteht zwar aus der Inszenierung einer Grundbedingung jedes Konstruierens, der Schwerkraft; Raum und Körper entstehen jedoch durch ein künstliches, klassisches Szenario, der Spiegelung. Die beiden Wände wiederum sind willkürlich vom Boden abgehoben und strapazieren damit gewissermassen das einsichtige Szenario der Schwerkraft.

Konstruktion und Semantik

Die Bieler Bevölkerung, aber auch die Autoren selbst, gaben der Installation bald einmal Namen wie Streetbird, la baleine (Wal) oder auch Trämli. Sofern es die Absicht gewesen wäre, sich in der Welt einer objektiven Konstruktion und als solche rezipierbaren Ästhetik zu bewegen, ist der Versuch der Bieler Installation misslungen; die Semantik hat die Absichten und damit die Konstruktion überrollt. Anders gesagt: Die Wirkung des Objektes beim Betrachter (und bei den Autoren selber) ist nicht identisch mit der Summe der einzelnen konstruktiven Massnahmen.



1
Querschnitt

Reibungsflächen

Es scheint, dass gerade diese Reibungsflächen zwischen konstruktiven und architektonischen Mitteln die Konstruktion zum Sprechen bringen können. Dies steht im Gegensatz zu einer gewissen aktuellen Tendenz, insbesondere in der Deutschschweiz, den Entwurf wieder vermehrt aufgrund rein konstruktionsbezogener Aspekte zu legitimieren und ihn so in die vermeintlich sichereren Gefilde einer «objektiven Welt des Konstruierens» überführen zu können.

Prekäres Gleichgewicht – prekäre Stabilität

Professor Hugi spricht im Zusammenhang mit der Bieler Installation von einem prekären Gleichgewicht (Seilendpunkte und Wandmittelpunkte bilden je ein flach gedrücktes Dreieck, was eine minimale Exzentrizität zur Folge hat) und einer prekären Stabilität der Bretterwand (die grossen Ablenkkräfte bringen die Bretterwand an den Rand des Knickens). Vielleicht liege das künstlerische Moment der Konstruktion gerade in der Kombination dieser beiden Faktoren. Das extreme Dispositiv – das Strapazieren der Konstruktion – bewirkt Leichtigkeit, aber auch Weichheit der Konstruktion, welche bei Windbeanspruchung in sanfte Schwingung gerät (gegen Sturmböen jedoch gesichert werden musste). Obschon die Konstruktion in Zug- und Druckkomponenten zerlegt ist, entsteht durch das Aufeinanderbeziehen der beiden Komponenten ein Ganzes: Die Elemente verschmelzen, ähnlich der Leichtbaukonstruktionen von Jean Prouvé, wo tragende und trennende Komponenten ineinander übergehen und den Gebäuden eine fragile Kompaktheit verleihen.

«Vom Werkzeug zum Schleckzeug»

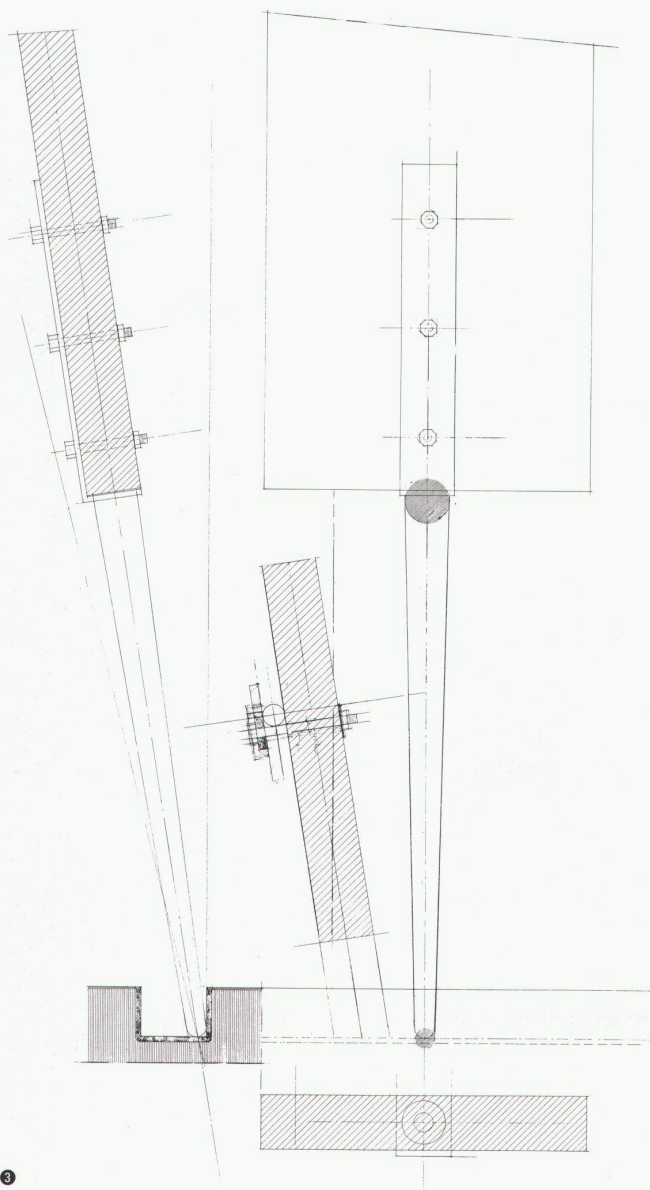
Mit diesen Worten ermahnte Max Bill Anfang der fünfziger Jahre in



2

2
Urbane Spuren – Schienen, Strassen,
Lampen: Der Innenraum

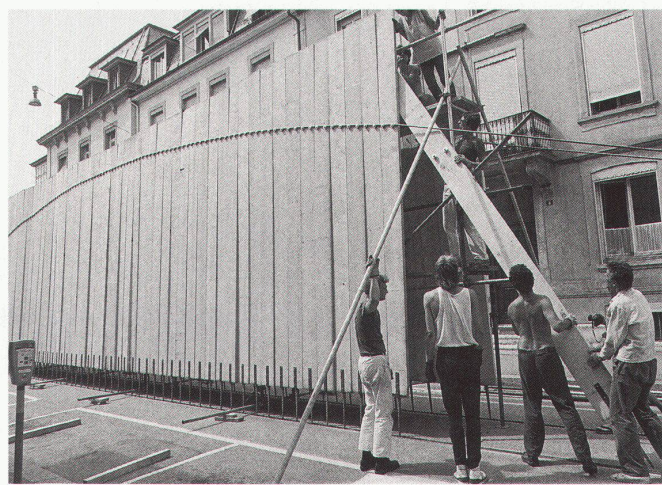
Fotos: Jeanne Chevalier, Biel (2, 5)



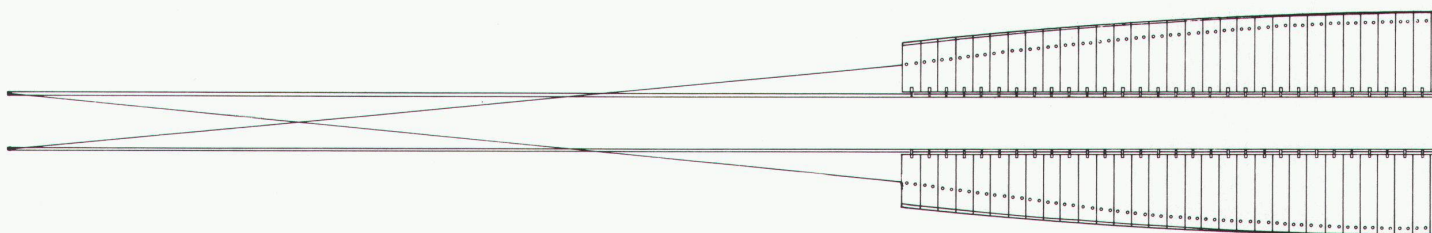
3



4



5



6

seinem Buch «Form» die junge Designergeneration, vom damals aufkommenden amerikanischen Stromlinien-Design Abstand zu nehmen und sich an die Regeln einer «sauberen, rationalen» Gestaltung zu halten. Bills Mahnung lässt die Absicht durchschimmern, die Dinge gewissermaßen aus den konstruktiven Gegebenheiten zu entwickeln, um sich damit dem «leidigen» Problem der Semantik zu entziehen. Die Gratwanderung innerhalb des von Bill abgesteckten Feldes erscheint jedoch unumgänglich. Eine Antwort auf die Frage, ob die in Biel thematisierten Ansätze wie Weichheit und Kompaktheit, «Ungereimtheiten», Schwerkraft usw., aus der Konstruktion mehr machen als nur ein «Werkzeug», sei dem Betrachter überlassen. Die Vorstellung einer prekären Konstruktion, nicht als virtuos technisches Szenario, sondern als Versuch, die Beziehung zwischen konstruktiven und architektonischen Mitteln immer wieder auf mögliche poetische Figuren zu befragen, fasziniert nach wie vor.

Prägnanz und Komplexität

In Anlehnung an die Ansätze der Gestaltpsychologie könnte man deshalb auch für eine konstruktive Kunst fordern, dass sie erstens *mehr sein muss als die Summe ihrer konstruktiven Dispositive* und zweitens *gleichzeitig prägnant und komplexifiziert*.

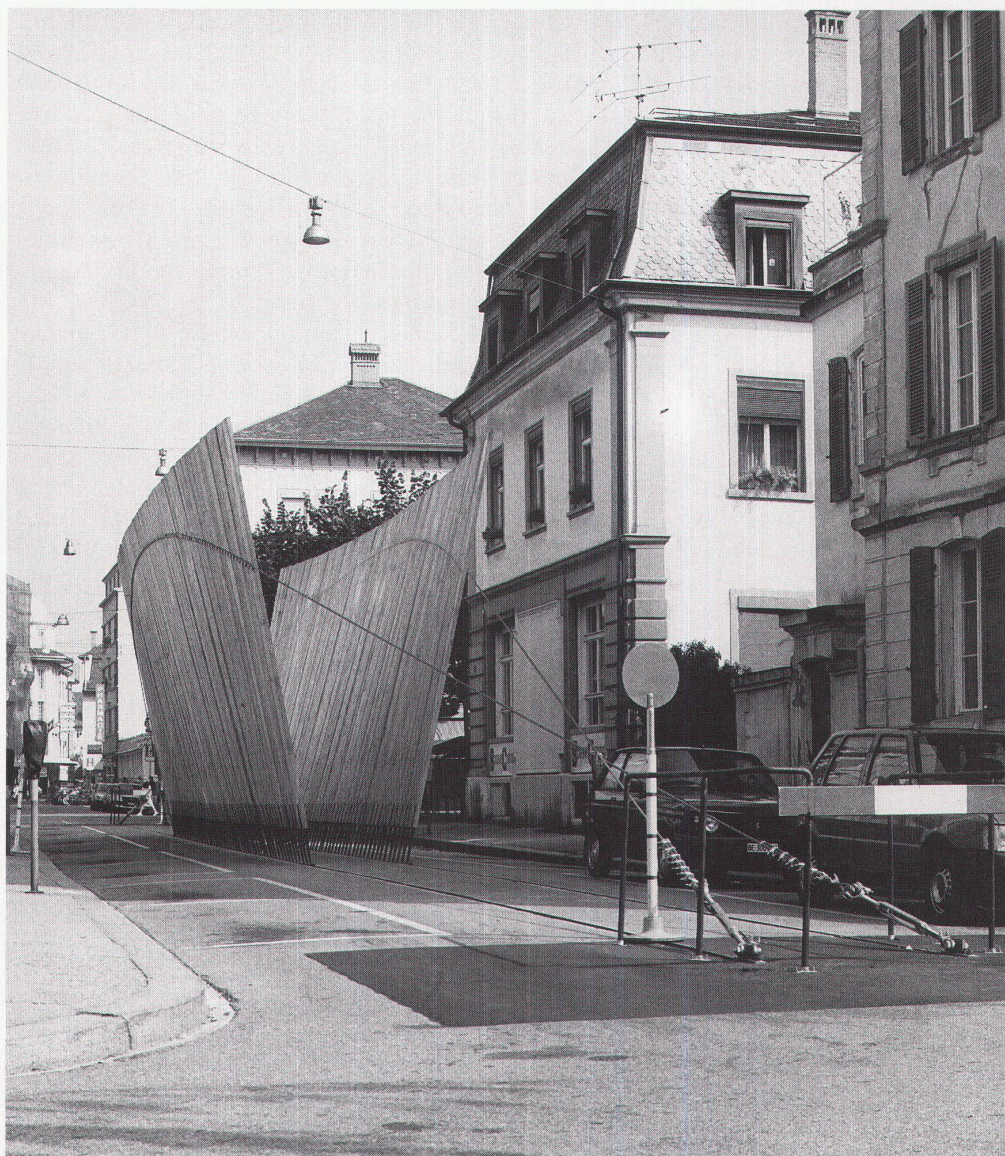
Christian Sumi

3
Details

4 5
Eine Balloonframe-Hausfassade befindet sich in prekärem Gleichgewicht, ähnlich der Bretterwandkonstruktion in Biel, deren Montage tatsächlich erst im zweiten Anlauf gelang

6
Grundriss

7
Die Skulptur im Strassenraum



7

